

Johann Szews

Die Ökonomie der Zeit

Studien zu Nietzsche und Foucault

284 Seiten · broschiert · € 39,90

ISBN 978-3-95832-313-1

© Velbrück Wissenschaft 2022

Einleitung

»Man kann von Nietzsche nicht sprechen, ohne ihn eindeutig zur Aktualität in Beziehung zu bringen.«

Max Horkheimer¹

»Zweifellos muss man Nominalist sein: die Macht ist nicht eine Institution, ist nicht eine Struktur, ist nicht eine Mächtigkeit einiger Mächtiger. Die Macht ist der Name, den man einer komplexen strategischen Situation in einer Gesellschaft gibt.«

Michel Foucault²

»Ökonomie der Zeit, darin löst sich schließlich alle Ökonomie auf.«

Karl Marx³

1 Horkheimer 1988, 235.

2 SWI, 94.

3 Marx 1983, 105.

Die Zeit erscheint uns im Alltag meist als unveränderliche Bedingung des Lebens. Festgefügte Ordnungsmuster wie Uhren oder Kalender repräsentieren bindende Zeitstrukturen, die als gegeben wahrgenommen werden. Unsere Lebensführung folgt dem Takt von Fahrplänen, dem Zeitdruck von Fristen und dem Rhythmus der Arbeitszeiten. Auch wenn wir durch unterschiedliche Zeitzonen reisen, wird die habitualisierte Zeitstruktur lediglich um einige Stunden verschoben, aber nicht wirklich anders erfahren. Die Zeit ist tief in uns verankert und die sprichwörtliche innere Uhr immer präsent: »Die innere Stimme, die nach der Zeit fragt, ist allgegenwärtig.«⁴

Es liegt nahe, diese innere Stimme der Zeit als gleichsam göttliche oder natürliche Instanz zu verstehen und die gesellschaftlichen Zeitstrukturen von menschlichem Einfluss unabhängig zu begreifen. Der von Norbert Elias in seiner Studie *Über die Zeit* kritisierte »Fetischcharakter des Zeitbegriffs«⁵ führt dazu, dass gesellschaftliche Zeitverhältnisse von den Zusammenhängen ihrer praktischen Entstehung und Funktion entkoppelt werden: Die Zeit scheint dem sozialen Leben zu Grunde zu liegen, während tatsächlich soziale Prozesse bestimmte Formen der Zeitlichkeit erst hervorbringen. Wesentliche Aspekte unseres Lebens werden durch Zeitverhältnisse bestimmt, die sich zudem als historisch und kulturell höchst variabel erwiesen haben.

Erst die Loslösung vom Fetisch einer vermeintlich vorsozial gegebenen Kategorie der Zeit ermöglicht die Untersuchung gesellschaftlich bedingter Formen der Zeiterfahrung und konkreter Praktiken des Zeitgebrauchs. Wenn die Zeit als gesellschaftliche Kategorie begriffen wird, eröffnet sich ein ganzes Feld sozialphilosophischer Fragestellungen, die einen neuen Blick auf die Macht der Zeit erlauben. Anders formuliert: Die Betrachtung der Zeit als gesellschaftliche ermöglicht es, soziale Verhältnisse zu hinterfragen, die sonst hinter einem Schleier der Naturalisierung kritischen Untersuchungen entzogen bleiben. Ausgehend von diesem sozialphilosophischen Zeitbegriff thematisiere ich in der vorliegenden Abhandlung die historisch spezifischen Zeitverhältnisse moderner Gesellschaften.

Wie sehr der Prozess der Modernisierung mit einem Wandel der gesellschaftlichen Zeitverhältnisse verbunden war, zeichnete sich Reinhart Koselleck zufolge bereits in der »Sattelzeit«⁶ der Moderne ab. Ende des 18. Jahrhunderts vollzog sich in den westlichen Gesellschaften ein radikaler Wandel der Zeiterfahrung, die Zukunft erschien »nicht mehr von Gott allein vorgeplant, sondern machbar und produzierbar«⁷. Die kapitalistische Dynamik des Wachstums und der Akkumulation revolutionierte

4 Elias 1984, XXXII.

5 Elias 1984, 44.

6 Koselleck 1972, XIV.

7 Koselleck 2006c, 261 f.

zusammen mit politischen, wissenschaftlichen und technologischen Innovationen traditionelle Lebensformen und Zeitökonomien. Eine neue Form der Zeit, die offene Zukunft, setzte ungeahnte gesellschaftliche Kräfte frei. Heute ist dieses moderne kapitalistische Zeitregime ungebrochen wirkmächtig. Die Verbindung aus Zeit und Geld, aus Zukunftsorientierung und Produktivitätsimperativ, hat sich zu einer globalen Form der Lebensführung entwickelt. Der Analyse und Kritik dieses Zeitregimes sind die folgenden Studien zu Friedrich Nietzsche und Michel Foucault gewidmet.

Damit stehen zwei sozialphilosophische Autoren im Fokus dieser Arbeit, die eigenständige und bislang zu wenig rezipierte Perspektiven auf das moderne Zeitregime formuliert haben. In drei aufeinander aufbauenden Studien zeige ich, inwiefern sowohl Nietzsche als auch Foucault die Wendung zu einem gesellschaftlichen Zeitbegriff vollziehen und Elemente einer Kritik der kapitalistischen Zeitökonomie entwickeln. Die Leitfrage lautet: Wie verbindet sich die moderne Zukunftsorientierung mit ökonomischen Subjektivierungsformen und gesellschaftlichen Machtverhältnissen? Diese Fragestellung nach dem Zusammenhang von Zeit, Ökonomie und Macht ist in der Nietzscheforschung bisher kaum verfolgt worden und stellt auch im Kontext der Forschungsliteratur zu Foucault ein Desiderat dar. Das Ziel der vorliegenden Untersuchungen ist dementsprechend ein zweifaches: Zum einen sollen systematische Elemente einer sozialphilosophischen Analyse moderner Zeitverhältnisse erarbeitet werden, zum anderen wird eine neue Lektüre zentraler Werke Nietzsches und Foucaults vorgeschlagen.

Das erste Kapitel *Zeit, Schuld und Schulden. Friedrich Nietzsches Genealogie des verschuldeten Subjekts* thematisiert Nietzsches *Genealogie der Moral* unter der oben genannten Fragestellung. Die Ökonomie der Zeit wird im Kontext von Nietzsches Kritik von Subjektivierungsformen diskutiert. Den Ausgangspunkt bildet die Wendung vom Begriff des Subjekts zu praktischen Formen der Subjektivierung. Was es heißt, ein Subjekt zu sein, zeigt sich in Prozessen der Subjektwerdung und ist immer von bestimmten gesellschaftlichen Situierungen abhängig. Nietzsche fragt, anders als etwa Immanuel Kant, nicht nach zeitlosen Bestimmungen von Subjektivität, sondern analysiert zeitgebundene und sozial vermittelte Anrufungen. Aus dieser Perspektive wird der zentrale Stellenwert verständlich, den Nietzsche insbesondere in der zweiten Abhandlung der *Genealogie der Moral* dem ökonomischen Verhältnis der Verschuldung zuweist. Das verschuldete Subjekt beschreibt Nietzsche als eine ausgesprochen vielschichtige Form der Subjektivierung, die mit einem besonderen Zeitregime verbunden ist. Praktiken der Verschuldung setzen voraus, dass Subjekte einen Bezug zu ihrer Zukunft entwickeln und in gewisser Weise zu zeitlich berechenbaren ökonomischen Akteuren werden. Zudem verbindet die Schuldner:innen mit ihren

Gläubiger:innen ein spannungsvolles Machtverhältnis, das mit moralischen Verpflichtungen einhergeht. Nicht zufällig verweisen die Begriffe Schuld und Schulden bereits sprachlich aufeinander. Nietzsche zufolge lässt sich der moralische Begriff der Schuld genealogisch auf Beziehungen der ökonomischen Verschuldung zurückführen: »Haben sich diese bisherigen Genealogen der Moral auch nur von Ferne Etwas davon träumen lassen, dass zum Beispiel jener moralische Hauptbegriff ›Schuld‹ seine Herkunft aus dem sehr materiellen Begriff ›Schulden‹ genommen hat?« (GM, 297).

Die für meine Fragestellung interessante Pointe von Nietzsches Genealogie des verschuldeten Subjekts liegt allerdings in den Details seiner Analyse der Gläubiger-Schuldner-Beziehung. Jenseits einer einseitigen Repressionstheorie der Verschuldung analysiert Nietzsche die Ambivalenz dieses Macht- und Zeitregimes. Verschuldung subjektiviert Nietzsche zufolge nicht allein im Modus der Disziplinierung und Repression, sondern kann auch Handlungsspielräume eröffnen: Das verschuldete Subjekt ist aus Nietzsches Perspektive in gewisser Weise gleichzeitig frei und unfrei.

Diesen Faden einer Analyse ambivalenter Machtverhältnisse nehme ich im zweiten Kapitel *Zeit, Disziplin und Widerstand. Michel Foucaults Genealogie des produktiven Subjekts* wieder auf. Foucault schließt an Nietzsches Perspektive genealogischer Sozialphilosophie an und entwickelt insbesondere in seinem Werk *Überwachen und Strafen* eine machanalytische Kritik moderner Subjektivierungsformen und Zeitverhältnisse. Aus dieser Perspektive erläutert Foucault, wie moderne Gesellschaften eine neue Mikropolitik der Zeit institutionalisieren. Moderne Machtregime sind Foucault zufolge immer auch Zeitregime, in der Vorlesung *Die Strafgesellschaft* beschreibt er dies als die »Einführung der Zeit in das kapitalistische Machtssystem« (SG, 107). Kapitalistische Subjekte sind nach Foucault an der permanenten Steigerung von Produktivität orientiert und leben im Horizont einer offenen Zukunft. In der Nachfolge Nietzsches analysiert Foucault die Ambivalenz der Subjektivierungsform des produktiven Subjekts und argumentiert noch klarer als sein Vorläufer gegen repressionstheoretische Machttheorien. Foucault zeigt, dass kapitalistische Subjektivierungsformen mit einer Produktion von Fähigkeiten einhergehen und Praktiken der Disziplinierung stets mit Elementen der Befreiung verbunden sind. Machtverhältnisse, die Möglichkeitsräume für handelnde Subjekte schaffen, wirken ökonomisch produktiver als repressive Zwangssysteme. Anders als Nietzsche stellt Foucault allerdings auch die weiterführende Frage nach Widerstandsmomenten: »Wo es Macht gibt, gibt es Widerstand« (SW I, 96).

Dieser Wendung zur kritischen Praxis folge ich im dritten Kapitel und diskutiere unter dem Titel *Zeit, Geld und neoliberale Gouvernamentalität. Zur Analyse der Gegenwartsgesellschaft* aktuelle Formen der Ökonomie der Zeit. Der Einsatzpunkt der Untersuchungen liegt bei einer

Lektüre der Vorlesungen, die Foucault Ende der 1970er Jahre am Collège de France gehalten hat. Insbesondere in *Die Geburt der Biopolitik* verschiebt Foucault den Schwerpunkt seiner Überlegungen vom historisch-genealogischen Ansatz hin zu zeitdiagnostischen Perspektiven.

In Auseinandersetzung mit dem Diskurs des deutschen und amerikanischen Neoliberalismus formuliert Foucault zentrale Elemente gegenwärtiger Subjektivierungsformen und Zeitregime. Anhand der Begriffe Humankapital, Wettbewerb und Risiko rekonstruiere ich diese Subjektivierungspraktiken und zeige, dass sie an der Form des Unternehmens ausgerichtet sind. Das neoliberale Zeitregime intensiviert noch einmal den Imperativ der Produktivität und flexibilisiert gleichzeitig den Rahmen der Subjektivierungsformen. Die in der Forschungsliteratur zu Foucault häufig diskutierte neoliberale »Ökonomisierung des Sozialen«⁸ muss meiner Ansicht nach in den Kontext einer spezifischen neoliberalen Ökonomisierung der Zeit gestellt werden.

Über Foucaults Analyse des Neoliberalismus hinausgehend, diskutiere ich anschließend die Rolle der Finanzialisierung. Seit den 1970er Jahren entwickelte sich nicht allein der Neoliberalismus zu einem prägenden Diskurs, sondern entfaltete sich parallel – und von Foucault nicht ausreichend berücksichtigt – auch eine neue finanzkapitalistische Ökonomie der Zeit. Nietzsches Analyse des verschuldeten Subjekts gewinnt in diesem Zusammenhang noch einmal bemerkenswerte Aktualität. In Auseinandersetzung mit Maurizio Lazzaratos Essay *Die Fabrik des verschuldeten Menschen* skizziere ich weiterführende Perspektiven einer an Foucault und Nietzsche orientierten Kritik des verschuldeten Lebens in der Gegenwartsgesellschaft.

Abschließend komme ich noch einmal auf das Motiv des modernen Zukunftshorizonts zurück und rekonstruiere *Nietzsche und Foucault als Denker einer offenen Zukunft*. Sowohl Nietzsche als auch Foucault orientieren ihre gesellschaftskritischen Analysen an der Kontingenz historischer Prozesse. Die Idee einer offenen Zukunft kann dementsprechend als ihre gemeinsame Leitidee sozialer Befreiung verstanden werden. Das kapitalistische Zeitregime hat aus diesem Blickwinkel betrachtet auch eine emanzipatorische Seite, die über den gesellschaftlichen Status quo hinausweist: Das Versprechen der Moderne, nicht an die Vergangenheit gebunden zu sein und neue Lebensformen erfinden zu können, dient zwar als ökonomischer Antrieb, trägt aber immer auch einen utopischen Befreiungsimpuls in sich. Die Aufgabe einer kritischen Sozialphilosophie in der Nachfolge Nietzsches und Foucaults besteht darin, an diesen Befreiungsimpuls innerhalb der ambivalenten Machtverhältnisse moderner Vergesellschaftungsformen anzuschließen und neue Möglichkeitsräume des Denkens und Handelns zu eröffnen.

8 Bröckling 2007, 13.